

ihm, der in seinen Gedichten ein so merkwürdiges Gedächtniß zeigt, nicht sehr wahrscheinlich, aber eine andere Frage ist, ob er die Hinweisungen auf die Nolandssage nicht schon in seiner Quelle vorfand; nur wenn er sie eingemischt hat, was gar wohl möglich ist, denn er gedenkt im Parzival der Nibelunge, wovon seine Quelle gewiß nichts wußte, können sie etwas beweisen.

VII. Kritik der Sage.

Ich gehe bei der Beurtheilung der Sage von der Ansicht aus, daß darin die Ereignisse und Verhältnisse ursprünglich einfach und vollkommen in sich zusammenhängend dargestellt wurden, daß sie aber bei längerem Fortleben, theils nach den veränderten Ansichten der Zeit, theils aus dichterischem Trieb und Bedürfnis sich erweiterte und ausbreitete. Diese Erweiterungen, die an sich eben so wohl angemessen und sinnvoll als ungeschickt und störend seyn können, heben doch fast immer das Ebenmaß des Ganzen auf, und veranlassen an anderen Punkten abermalige Umbildungen und Auswüchse, die, immer weiter schreitend, Inhalt und Zusammenhang trüben, verwirren und endlich ganz vernichten. Das höhere Alter eines Denkmals läßt auf größere Reinheit der Sage schließen, das gilt im Allgemeinen als Regel; sie erleidet Ausnahmen, da möglicherweise in der spätesten Auffassung, auf welche die Umbildungen gerade keinen Einfluß gehabt haben, das ursprüngliche sich erhalten haben kann.

Turpin verdient demnach als älteste Quelle hier, wo uns bloß der Inhalt angeht, vorzugsweise Berücksichtigung. Bei ihm ist in der That alles klarer, einfacher und zusammenhängender.

Ganelons Verrath entspringt bei Turpin aus Habsucht und Goldgier, in den übrigen Gedichten aus Haß gegen